

PartnerschaftsGottesdienst der LangwasserGemeinden am 14. Juni 2015 um 10.30 Uhr in der Paul-Gerhardt-Kirche zu Nürnberg-Langwasser

Vorspiel Trommelgruppe von Dieter Webers
pals

Begrüßung (Griet Petersen):

Im Namen Gottes, der uns erschaffen hat,
einander zu begegnen, einander aufmerk-
same Gegenüber zu sein,
im Namen Jesu Christi, in dem Gott sich zu
uns auf Augenhöhe begab,
im Namen des Heiligen Geistes, Kraft, die zur
Partnerschaft befähigt.

Amen.

Der Herr sei mit euch!



Wir feiern Gottesdienst am 2. Sonntag nach Trinitatis. Wir feiern Partnerschaft. Partnerschaft mit dem Schulzentrum in Kidugala in Tansania. Weit weg – ein Land in Ostafrika, zweieinhalbmal so groß wie Deutschland, aber mit deutlich weniger, nämlich nur 49 Millionen Einwohnern. Für die meisten hier ein unbekanntes Land.

Und doch sind wir alle hier als Mitglieder unserer Gemeinden auch Partner und Partnerinnen der Jugendlichen und Erwachsenen, die dort in Tansania am Schulzentrum lernen und ausgebildet werden.

Part-ner, da steckt das Wort part, Teil, drin. Partner sind Teilhaber. Teil haben wir an dieser einen Welt. Sie gehört uns nicht allein. Teil haben wir an der frohen Botschaft, dem Evangelium. Es gehört uns nicht allein. Partnerschaft weitet unseren Blick und unser Herz – erinnert uns an unsere Verantwortung füreinander.

Wenn das nur Worte bleiben, ist es schwierig, Partnerschaft mit Leben zu erfüllen. Darum haben wir gerade schon Bilder aus Kidugala gesehen, darum steht auf dem Altar heute ein Kruzifix aus Tansania und erinnert auch sonst einiges an dieses Land. Darum erklingt heute Musik aus Afrika. (Danke an die Trommelgruppe und natürlich ebenso an Frau Henning an der Orgel). Am lebendigsten aber wird Partnerschaft sicherlich, wenn Partner leibhaftig vor uns stehen. So wie die beiden Menschen, die heute aus Neuendettelsau zu uns gekommen sind, aber einige Monate vorher die weite Reise aus Tansania hierher gemacht haben.

Vorstellung der Gäste: Adelheid von Guttenberg
mit Juliana Kilagwa und Weston Mhema

G.P.: Alle Partnerschaft braucht den Segen Gottes.
Um ihn bitten wir mit dem ersten Lied: Komm zu
uns, Heiliger Geist... (565,1.4-5)

Als Partner und Partnerinnen teilen wir die



Freuden miteinander, aber auch die Sorgen. Wir nehmen heute besonders Anteil an dem, was Menschen in Tansania belastet.

Richard Stry: Auch in Tanzania gibt es ausgegrenzte Minderheiten, wie Behinderte und Albinos. Getrieben von gottlosen Ängsten ist der Umgang mit diesen Menschen oft verantwortungslos und respektlos. Mit unseren tansanischen Geschwistern klagen wir diese unmenschliche Praxis an.

G.P.: Wir beten und singen: Herr, erbarme dich.

Richard Stry: Tanzania ist ein Land mit vielen Schätzen, auch Bodenschätzen. Letztere fanden in Form der gelben Bänder sogar symbolisch Einzug in die Landesflagge. Allerdings wecken genau diese Schätze auch die Begehrlichkeiten ausländischer Investoren und globaler Konzerne. Mit der tansanischen Bevölkerung klagen wir die ungerechte Beteiligung der Menschen an der Wertschöpfung bei der Verwertung an.

G.P.: Wir beten und singen: Herr, erbarme dich.

Richard Stry: Auch wenn die schulische Bildung sich langsam verbessert, so fehlen in Tanzania jede Menge Arbeitsplätze, welche die breite Bevölkerung auch ernähren, zum Beispiel im Handwerk. Gemeinsam mit der Bevölkerung von Tansania klagen wir über zu wenig und ungerecht verteilte Arbeitsmöglichkeiten.

G.P.: Wir beten und singen: Herr, erbarme dich. (178,11)

G.P.: „Wenn ein Glied am Leib Christi sich freut, freuen sich alle mit“ - So nehmen wir heute morgen frohen Herzens auch Anteil an dem, was in Tansania Grund zu Lob und Dank gibt.

Adelheid von Guttenberg: Über 40 Jahre besteht die Partnerschaft mit Kidugala. Vielen jungen Menschen konnte mit einem Stipendium zu einer Ausbildung verholfen werden. Viele Menschen sind hin und her gereist, sind einander begegnet, haben eine andere Welt kennengelernt. Lob sei dir Gott für Jesu Geist, mit dem wir Trennungen überwinden und über Mauern springen können.

G.P.: Wir loben Gott und singen:
Hallelu, Hallelu, Halleluja, preiset den Herrn (KAA 017)

Adelheid von Guttenberg: In Kidugala werden auch Frauen zu Theologinnen ausgebildet und arbeiten als Pfarrerinnen in Gemeinden. Die Arbeit der Frauen, vor allem auf dem Land, ist das Rückgrat der Gesellschaft. Frauen können heute in vielen Bereichen tätig sein, dennoch ist es noch ein weiter Weg zur Anerkennung gleicher Rechte und ungerechte Traditionen zu überwinden. Lob sei dir Gott für Jesu Geist, der uns bewegt, Machtgefälle zwischen Männern und Frauen zu überwinden, einander partnerschaftlich zu begegnen und in Frieden miteinander zu leben.

G.P.: Wir loben Gott und singen:
Hallelu, Hallelu, Halleluja, praise ye the Lord (KAA 17)

Adelheid von Guttenberg: Der Frieden in Tansania ist wie in anderen Ländern verstärkt von außen bedroht.

Im interreligiösen Friedensrat arbeiten die Religionen und Konfessionen zusammen. Die Friedensarbeit soll Aggressionen zwischen Muslimen und Christen verhindern und auf soziale Ursachen von Konflikten aufmerksam machen. Der Friedensrat wirkt darauf hin, einen gemeinsamen ostafrikanischen Friedensrat zu gründen.

Lob sei dir, Gott, für deinen Geist des Friedens.

Wir loben Gott und singen:

Hallelu, Hallelu, Halleluja, tumsifuni (KAA 17)

G.P.: Lasst uns miteinander beten:

Gott, wir danken dir, dass du uns Anteil gibst an dir durch deinen Sohn Jesus Christus. In ihm hast du unser Leben und Sterben geteilt, durch ihn haben wir Teil an dem Leben, das nicht vergeht. So beschenkt, so verbunden hilf uns dabei, uns einander mitzuteilen und miteinander zu teilen, was du uns schenkst.

So bitten wir dich, der du mit ihm und dem Heiligen Geist Begegnung bist und Begegnung schenkst jetzt und ewig.

Amen.

Lesung aus Epheser 2,11-22 (Heide Bickermann)

Antwort „Mungu nipendo“

G.P.: Liebe Gemeinde, oder: Liebe Partnerinnen und Partner,

ein Festmahl ist der Rahmen für das Evangelium, die frohe Botschaft dieses Sonntags. Ein Festmahl am Sabbat-Tag. Sabbat, Schabbat: Der 7. Tag der Woche, der Ruhe-Tag, frei von allem Kaufen und Verkaufen, Tag des freundlichen, partnerschaftlichen Gegenübers von Gott, Mensch, Schöpfung. Tag der Freiheit mit der Erinnerung, mitgebracht

aus Ägypten: Menschliches Leben in Partnerschaftlichkeit erträgt keine Sklaverei.

Auch Jesus feierte natürlich Schabbat. Der Predigttext aus dem Lukasevangelium zeigt ihn dabei im Hause eines führenden Pharisäers. Und wie es in Lukas 14 scheint, stand er dabei unter recht kritischer Beobachtung. Ihn stört das nicht. Zuerst heilt er gleich einen Kranken – nicht alle sind ja der Meinung, dass das am Sabbat erlaubt ist. Betretenes Schweigen herrscht daraufhin am Tisch.

Dann sieht er, wie die Gäste sich die besseren Plätze in der Nähe des Gastgebers aussuchen. Er mahnt zur Bescheidenheit.

Und schließlich weist er noch ausdrücklich den Gastgeber darauf hin, wie wichtig es sei, Essenseinladungen nicht als eine Art Geschäftsbeziehung zu verstehen. Nicht die einzuladen, die mich dann wieder einladen, sondern die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Gelähmten.

Am Ende kommt dann auch einmal ein Tischnachbar, vermutlich auch ein Pharisäer oder Schriftgelehrter, zu Wort. Er sagt: „Selig, wer das Brot isst im Reich Gottes!“

Das klingt schön. Aber was heißt es? Heißt das, das Sabbatmahl gerade ist schon ein Vorgeschmack dieses Mahles? Also: Wie schön, dass wir hier zusammen sind – hier ist Reich Gottes? Oder spricht der Nachbar von einem Mahl in der Zukunft? Also: Freuen wir uns drauf, dass wir einst friedlich



ohne Streit beim Essen zusammensitzen werden bei Gott?

Manchmal geben wir Theologinnen und Theologen so Sätze von uns, die gut klingen, aber nicht so richtig konkret sind.

Jesus hat diese Neigung nicht. Der erzählt Geschichten. So auch jetzt.

- 15 Als aber einer das hörte, der mit zu Tisch saß, sprach er zu Jesus: Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes!
- 16 Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein.
- 17 Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist alles bereit!
- 18 Und sie fingen an alle nacheinander, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.
- 19 Und der zweite sprach: Ich habe fünf Gespanne Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.
- 20 Und der dritte sprach: Ich habe eine Frau genommen; darum kann ich nicht kommen.
- 21 Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn.

Lk 14,15-21



Irgendwie scheint Jesus es drauf angelegt zu haben, dieses Sabbatmahl gründlich zu stören. Denn er lässt seine Geschichte ja in einer ganz ähnlichen Situation beginnen wie in der Realität hier im Haus dieses Oberen der Pharisäer. Ein Mann lädt Gleichgestellte ein, ähnlich Gutsituierte. Zu einer großen Mahlzeit, - an das Abendmahl in unserem Sinne ist hier erstmal nicht gedacht, es geht um ein festliches Abendessen. Man versichert sich so der Zusammengehörigkeit, der Partnerschaft, der Gemeinschaft unter seinesgleichen. Aber dann geht

praktisch alles schief. Nur Absagen. Und was ist der Grund? Verpflichtungen, Bindungen, Besitz. Genau das, was den Gastgeber und die Gäste auf eine soziale Ebene stellt, wird jetzt zum Hindernis. Die Richtung der Eingeladenen ist „hinaus“ - weg vom Fest. Der Blick ist auf anderes gerichtet. Sie sind nicht frei zu kommen. Ob sie sich auch gerne das Geld für die Gegeneinladung sparen möchten? Partnerschaft, die gelebt und erneuert werden sollte beim gemeinsamen Mahl, ist nun gefährdet. Oder war sie im Grunde auch nie wirklich vorhanden?

Manchmal scheint es, dass da, wo wenig zu teilen ist, die Bereitschaft und Fähigkeit zum Feiern größer ist als dort, wo Äcker und Ochsen, oder Grundbesitz und Wohlstand zuhause sind. Die Sabbat-Tischrunde um Jesus könnte hier aufgehört haben. Was bewirken in uns Besitz und Alltagsgeschäft und familiäre Verpflichtungen? Wie frei sind wir wirklich füreinander? Die Frage klingt aus der Geschichte heraus bis zu uns.

Mach ich halte meine Tür zu und esse mein Essen alleine, hätte der Gastgeber beleidigt sagen

könnten. Oder traurig zu Bett gehen: Mir ist der Appetit vergangen. Bei diesem hier steigt der Appetit auf das Fest aber erst recht an.

- 21 Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein.
- 22 Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da.
- 23 Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.
- 24 Denn ich sage euch, dass keiner der Männer, die eingeladen waren, mein Abendmahl schmecken wird.

Lk 14,21-24

Zornig wird der Gastgeber, aber der Zorn macht ihn erfinderisch und kreativ.

Ich gebe meine Festidee nicht auf. Ich blicke auf die, die bisher nicht in meinem Blickfeld standen. Arme, Kranke, Blinde, Gelähmte. Menschen, die in verschiedener Weise von der Fülle des Lebens ausgeschlossen sind – vor allem durch das Verhalten ihrer Mitmenschen. Unrein, von Gott gestraft, selbst schuld – was es da alles eben so hieß. Der Herr des Hauses erkennt: Ich habe mich um die bisher auch nicht wirklich gekümmert. Aber nun nehme ich sie neu in den Blick. Einladend.

Die Augen um den Erzähler Jesus herum werden womöglich immer größer. Ob die ersten schon aufbrechen und gehen?

Wie die Reaktionen auf den Diener bei seiner zweiten Einladungsrunde so sind, erzählt Jesus nicht genau – nur, dass seine Einladung wohl angenommen wird. Schade, dass das so im Ungefähren bleibt, aber vielleicht sollen wir uns nicht von oben herab an der so rührenden Dankbarkeit der Außenseiter erfreuen und uns dabei gut fühlen. Selbstverständlich soll uns die Einladung wohl vorkommen – so selbstverständlich wie den Geladenen, sie anzunehmen. Partnerschaftlich eben. Überleg mal kurz – auf wen hast du noch nicht geguckt? Wen hattest du nicht im Blick als Nachbar an deinem Tisch? Das klingt hier für mich als Frage mit, auch an uns. Mit wem würdest du nicht rechnen bei DEINEM Fest?

Wie groß der Festsaal ist, wird im Weiteren klar: Es ist immer noch Raum da. Halle wegen Überfüllung geschlossen – das lasen wir beim Kirchentag in Stuttgart öfter – gerade da, wo die Prominenten zum Gespräch luden. Aber es taten sich anderswo stets neue Räume auf. So wohl auch hier...

Ob diese Geschichte uns Heutigen ein Zeichen gibt bezüglich der vielen Menschen, die in Europa Zukunft und ein Leben ohne Angst suchen? Lasst euch sagen, es ist Raum da. Es ist genug für alle da, dass sie gesättigt werden.

Vor wenigen Tagen erst las ich, dass Tansania sehr viele Flüchtlinge beherbergt. Aus den Nachbarstaaten wie der Demokratischen Republik Kongo, aus Burundi und Ruanda, aber auch aus weiter entfernten Ländern fliehen Menschen dorthin. Eine Herausforderung sicher auch dort.

Das Haus füllt sich, aber der Gastgeber kommt nun erst so richtig in Fahrt. Damit das Haus voll werde, schickt er seinen Diener an die Hecken und Zäune, außerhalb der Stadt, ganz nach draußen. Die Leute sollen eingesammelt und geradezu gedrängt werden zu kommen. Wie ist das gemeint mit dem „nötigen“? Um Zwang kann es hier ja sicher nicht gehen... Ich denke an unsere Mahlzeit, die Tischgemeinschaft in der Bonhoeffer-Kirche (*Anm.: einmal im Jahr öffnen wir unsere Kirche eine Woche lang für einen Mittagstisch, zu dem jede/r kommen und den sich jeder leisten kann*), und so manche Frage: Darf ich denn da auch kommen? Ich bin katholisch, ich bin nicht von hier, ich gehe sonst ja auch nie in die Kirche...? Mancher, manche, musste tatsächlich auch ein wenig

„genötigt“ werden.

Was für eine überwältigende Gastfreundschaft wird hier geschildert. Ich könnte mir vorstellen, dass der Herr von dieser Wendung der Dinge und von sich selbst überrascht ist. Was da für Möglichkeiten sich auftun, wie groß der eigene Raum sich erweist, wie viel Menschen erreicht werden können von einer Person, die ihre Tür öffnet, und der anderen, die die Einladung gehorsam und getreu weitergibt.

Die Hecken und Zäune, das sind ja eine Art Grenzen. (Auch in der Epistellegung war ja von solchen Zäunen die Rede, die zwischen Menschen stehen – Eph 2,14). Solche Grenzen scheinen in Tansania zur Zeit wohl gerade zwischen Menschen christlichen und muslimischen Glaubens neu gezogen zu werden. Muslime, Christen und Angehörige von Stammesreligionen leben dort jeweils etwa gleich viele. Das bisher von Toleranz geprägte Zusammenleben scheint aber in Gefahr.

Wie sehen wir die Situation bei uns? Wo sind Grenzen zwischen Menschen, aus Gründen des Glaubens, der Nationalität, der Sprache? Wo ziehe ich Grenzen?

Wie weit weg empfinde ich die Menschen in Tansania – spüre ich Hecken und Zäune oder tiefe partnerschaftliche Verbundenheit? Wie geht es ihnen wohl umgekehrt mit uns?

Wie die Sache hier ausgegangen ist, erzählt Jesus nicht. Die Geschichte endet mit dem Auftrag an den Diener, hinauszugehen. Immer wieder dieses Hinaus. Zu den Menschen. Um sie Hineinzuholen. An den Tisch. Und sie endet mit der Überzeugung, dass die vorher Eingeladenen nicht mehr kommen werden. Da ist sich der Hausherr sicher. Zur gegenseitigen Bestätigung brauchen sie einander nicht mehr. Und er hat sich jetzt ganz woanders hin gewandt. Seine Zielgruppe komplett geändert. Auf Gegeneinladung kann er hier nicht hoffen. Und bei diesen Gästescharen gibt er sicher mehr aus, als er zunächst geplant hatte.

Selig – man kann auch sagen – glücklich- ist, der das Brot isst im Reich Gottes!

Jesu Geschichte ist der Kommentar zu diesem Satz. Ich höre daraus:

Diese Seligkeit, dieses Glück ergreifen nicht die Satten, sondern die Hungrigen. Nicht die Reichen, sondern die Armen. Nicht die mit den guten Beziehungen, sondern die Ausgegrenzten, Heimatlosen, Ausgesetzten. Ich sehe Jesus auf dem Weg zu den Kranken und Armen, den Zöllnern und Sündern, mit ihnen am Tisch. Erkenne ich nun auch meinen Hunger? Meine Armut? Meine Sehnsucht nach Nähe? Wo erkenne ich dies in den Menschen um mich herum, die auf mich warten?

Ich höre: Wohin ich mich aufmache, wenn ich eingeladen bin, liegt in meiner Entscheidung. Und wenn ich selbst Einladungen ausspreche, werde ich letztlich nicht ohne Gäste bleiben. Um Platzprobleme sollte ich mir nicht zu viele Gedanken machen. Das wird sich klären. Hauptsache, mein erstes Interesse ist nicht, was für mich dabei herauspringt. Und bei Zurückweisung: bitte nicht sich schmollend zurückziehen, sondern sich neu orientieren und mutig mal was ganz anderes wagen. Wäre das womöglich nicht auch ein guter Tipp für unsere Gottesdienste und Gemeindefeste und Mahlfeiern?

- Ich höre auch: Wer draußen ist, wird nicht draußen bleiben. Die Einladung wird ihn oder sie erreichen. Da sind noch Plätze frei.

Was für eine Geschichte. Wie ein Raum, in dem wir uns finden und begegnen. Möge sie uns nötigen, hinauszugehen aus dem, was uns eng macht, in Gottes Weite und zu seinem Fest.

Amen.

Lied „Von Gott kommt diese Kunde“ (614,1-3)

G.P.: In unseren Partnerschaftsgottesdiensten ist es gute Übung, das vertraute Glaubensbekenntnis einmal durch ein afrikanisches zu ersetzen. Wir hören hier die große Hoffnung mit, wie Gottes

Gegenwart und sein Fest diese Welt verändern kann.
So lade ich Sie ein, aufzustehen und gemeinsam zu sprechen:

Ich glaube an den einen Gott, blind für Hautfarben,
den Schöpfer einer bunten Menschheit,
der das Universum erschuf
und eine Fülle von Kostbarkeiten ausschüttet
zur gerechten Verteilung unter seinem Volk.
Ich glaube an Jesus Christus,
geboren von einer Frau des einfachen Volkes,
der verlacht, entstellt und hingerichtet wurde
und am dritten Tag als Sieger erstand.
Er fegt durch die Ratssitzungen an Gipfelkonferenzen,
wo er die eiserne Herrschaft der Ungerechtigkeit stürzt.
Er wird fortfahren, Gericht zu halten
über den Hass und die Arroganz von Menschen.

Ich glaube an den Geist, der versöhnt,
die eine Kirche der Entrechteten,
die Gemeinschaft der Ungezählten, die leiden,
die Macht, welche die entmenschlichenden Mächte besiegt.

Ich glaube an die Auferstehung des Menschen
in Gerechtigkeit und Gleichberechtigung
und an den endgültigen Sieg geschwisterlicher Liebe.
Amen.

Wir singen den letzten Vers des angefangenen Liedes. (614,4)

Abkündigungen (Heide Bickermann)

G.P.: Partnerschaftlich haben wir diesen Gottesdienst auch vorbereitet. Aus der Partnerschaft unsere Langwassergemeinden hier, aus der Partnerschaft von Haupt- und Ehrenamtlichen heraus. Es waren beteiligt aus Paul Gerhardt Christa Rosenbusch, die heute leider nicht hier sein kann, und Peter Fallier, aus Passion Veronika Mordt, aus Martin Niemöller Adelheid von Guttenberg und aus Dietrich Bonhoeffer Richard Stry und ich. Zwei aus dieser Gruppe haben im Sommer eine weite Reise vor sich – Peter Fallier und Richard Stry werden nämlich zusammen mit einer Gruppe aus den Prodekanaten Süd und Ost eine Reise nach Tansania machen.

Interview mit den Reisenden (Griet Petersen mit Peter Fallier und Richard Stry)

Einladung zum Kollektengang (G.P.)
Von Weltgebetstagsgottesdiensten her kennen einige sicher schon den Brauch, die Kollektenkörbe nicht durch die Reihen zu geben, sondern einen Kollektengang zu unternehmen. So wollen wir es auch heute



halten. Kommen Sie gleich zur Musik im Mittelgang nach vorne, füllen Sie die Körbe für Kidugala und gehen dann außen herum wieder an Ihren Platz. Vielen Dank!

Kollektengang begleitet von den Trommeln der Gruppe um Dieter Weberpals

Hinführung zu den Fürbitten mit Gedanken aus Kidugala von Reverend Lova (Heide Bickermann)

G.P.: Gott, wir danken dir, dass du uns zu Partnerinnen und Partnern füreinander gemacht hast. Hilf uns das zu leben im Großen wie im Kleinen, in unseren Familien und Gemeinden, in unserem Land und weltweit. Damit unser Weg zum Frieden und zur Gerechtigkeit führt, zu einer Tischgemeinschaft, die niemanden ausschließt.

Damit wir da, wo wir zornig sind über ungerechte Verhältnisse, nicht hilflos dabei stehen bleiben, sondern neue Lösungen finden.

Hilf uns, uns immer wieder auf den Weg zu machen aufeinander zu, innerlich und auch äußerlich.

Veronika Mordt: Segne du besonders die Reisenden, die im Sommer Kidugala besuchen. Lass die Teilnehmenden die richtigen Worte und Gesten finden, die dieser Partnerschaft würdig sind. Schärfe ihre Sinne, damit die Begegnung in einer verständnisvollen Atmosphäre stattfindet und sie als „lebendige Briefe“ die christlichen Grüße aus Nürnberg überbringen.

Begleite du die Menschen, die im Schulzentrum in Kidugala lernen und lehren.

Wir bitten dich auch um deinen Segen für das Wirken von Juliana und Weston hier bei uns.

In der Stille legen wir dir ans Herz, was uns persönlich an diesem Morgen bewegt.

All unsere Bitten münden in das Gebet, das Jesus selbst gebetet hat, das uns in allen Sprachen der Welt als Christinnen und Christen vereint.

Wir hören es zuerst in der Sprache Tansanias.

Baba Yetu gesprochen von Juliana Kilagwa und Weston Mhema
Vaterunser

Segen aus Afrika:

Frauen und Männer sprechen abwechselnd:

Gott segne dich. Er erfülle deine Füße mit Tanz
und deine Arme mit Kraft.

Gott segne dich. Er erfülle dein Herz mit
Zärtlichkeit und deine Augen mit Lachen.

Gott segne dich: Er erfülle deine Ohren mit Musik
und deine Nase mit Wohlgerüchen.

Gott segne dich: Er erfülle deinen Mund mit
Jubel und dein Herz mit Freude.

Alle:

Er schenke uns allen immer neu die Gnade der Wüste:



Stille, frisches Wasser und neue Hoffnung.
Er gebe uns allen immer neu die Kraft,
der Hoffnung ein Gesicht zu geben.
So segne uns Gott der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Orgelnachspiel
Trommelgruppe von Dieter Weberpals

